Laibacher Zeitung.

N^o. 293.

Samstag am 22. Dezember

1855.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insetionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. Insetrate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Insetionskämpel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Pränumerations-Ankündigung.

Am Schlusse des Jahres laden wir zur Erneuerung der Pränumeration auf die „Laibacher Zeitung“ mit dem Bemerkten ein, daß die Pränumerationsbeträge noch im Laufe dieses Jahres eingesendet werden wollen, damit die Auflage der Zeitung bestimmt, und die bestellten Exemplare vollständig geliefert werden können.

Die Pränumerationsbedingungen sind unverändert, nämlich:

Ganzjährig mit Post, unter Kreuzband versandt, 15 fl. — kr.	} ganzjährig für Laibach in's Haus zugestellt 12 fl. — kr.
halbjährig dto 7 „ 30 „	
ganzjährig im Comptoir unter Couvert . . . 12 „ — „	} ganzjährig im Comptoir offen . . . 11 „ — „
halbjährig dto 6 „ — „	

Die Pränumerationsbeträge wollen portofrei zugesandt werden.

Rückständige Pränumerationsbeträge und Insetionsgebühren wollen stets franko berichtet werden.

Die ausführliche Pränumerations-Ankündigung ist in den Beilagen der „Laibacher Zeitung“ enthalten.

Laibach im Dezember 1855.

Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg.

Amlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Unterzeichnetem Diplome den k. k. Hauptmann Johann Grubich des Illyrisch-banater Infanterie-Regiments Nr. 14 in den Adelsstand des österreichischen Kaiserreiches, mit dem Prädikate „v. Heimbold“ allergnädigt zu erheben geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. Dezember d. J. dem Oberfinanzrath der ungarischen Finanz-Landesdirektion, Laurenz v. Szögyeny, bei seiner Versetzung in den bleibenden Ruhestand die Allerhöchste Zufriedenheit mit seiner langjährigen, treuen und eifrigen Dienstleistung zu erkennen zu geben geruht.

Das Finanzministerium hat den Vorstand der Kameral-Bezirksverwaltung in Zara, Kameralrath

Johann Eölen v. Underrain, zum Finanzrath bei der dortigen Finanz-Landesdirektion ernannt.

Heute gelangt zur nachträglichen Ausgabe und Versendung: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain. Erster Theil. XXXIII. Stück, VII. Jahrgang 1855.

Dasselbe enthält unter Nr. 193. Die Verordnung der k. k. Ministerien des Innern und der Justiz vom 28. Jänner 1855, womit die Vorschrift für die Vornahme der gerichtlichen Todtenbeschau erlassen wird. Laibach am 22. Dezember 1855.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Landes-Regierungsblattes für Krain.

Am 19. Dezember l. J. wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XLVI. Stück des Reichs-Gesetz-Blattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 214. Den Erlass des Ministeriums der Finanzen und des Armeekorps-Oberkommando vom 17. Oktober 1855 — wirksam für die Militärgrenze — womit das Lottogesetz vom 20. Juli 1853 in der Militärgrenze eingeführt wird.

Nr. 215. Die kaiserliche Verordnung vom 21. Oktober 1855 — gültig für das ganze Reich — womit die Bestrafung der Gefälligkeitsübertretungen, die von Angehörigen des österreichischen Kaiserstaates im Auslande gegen die im Inlande gesetzlich eingeführten indirekten Abgaben oder Gefälligkeitsbeiträgen vollbracht oder versucht werden, geregelt wird.

Nr. 216. Den Erlass des Finanzministeriums vom 12. Dezember 1855 — wirksam für das ganze Reich — womit der Anfangspunkt der Wirksamkeit der kais. Verordnung vom 21. Oktober 1855 (Nr. 215 des R. G. B.) für die verschiedenen Kronländer festgesetzt wird.

Nr. 217. Die Verordnung des Finanzministeriums v.

Feuilleton.

Aus dem Wanderbuch eines Naturforschers in Central-Amerika.

IV. Das Thierleben.

(Fortsetzung.)

So großartig das tropische Thierleben, so findet man doch nur selten eine große Mannigfaltigkeit der Formen und Arten in dichter Nähe beisammen. Mehr noch als in der Physiognomie der Pflanzen hängt in dem Auftreten der Fauna das Meiste von lokalen Einflüssen ab. Im Innern des tropischen Urwaldes, wo keine lichte Stelle die schauerliche Düsterniß verflärt, herrscht eine geisterhafte Stille, und man begegnet da nur selten einzelnen lichtscheuen Thieren. Auf engen Mantlthierpfaden kann man tagelang durch den finstern Forst reisen ohne irgend ein lebendes Wesen zu sehen, vielleicht mit seltener Ausnahme eines Vogels oder eines von den kagenartigen Raubthieren, die jedoch überaus menschenschen sind und sich zu verbergen wissen. Dagegen drängt sich in gelichteten Gegenden das Thierleben mehr zusammen, und bleibt hier mit Vorliebe so lange bis es der wiederholte Knall einer Ansiedlerflinte stört und vertreibt.

Am reichhaltigsten ist immer die Fauna an den einsamen Ufern von Seen oder Flüssen, besonders in der Nähe ihrer Mündungen vertreten. Als die ersten kleinen Dampfschiffe der nordamerikanischen Transit-Gesellschaft den Rio San Juan hinauffahren, erstaunen die Schiffer ebenso sehr über das Prachtbild der Vegetation als über das damals noch so mächtige und bunte Thierleben. Das oft wiederkehrende Geräusch der Schaufelräder und der Knall der Doppelgewehre und Revolvers der kalifornischen Passagiere haben die Kaimane, die großen Kagen, die Affen und selbst die Vögel vertrieben oder scheu gemacht. Die Passagiere müssen sich jetzt oft statt des Sehens von Gestalten mit dem Hören von Stimmen begnügen, die aus undurchdringlichem Dickicht schallen. Die Waldthiere fliehen überall die für sie so schreckhafte Erscheinung der rauchenden Schiffe, und scheinen sich mehr an die Ufer der größeren Tributärflüsse des Rio San Juan, an den Sarapiqui und besonders an den San Carlosfluß zurückgezogen zu haben.

Unvergessen sind uns die ersten Eindrücke der Tropenphysiognomie während unseres Nomadenlebens am Sarapiqui im Staate Costa Rica geblieben. Der Naturcharakter in der Flora wie in der Fauna tritt hier stellenweise in einer Großartigkeit auf, welche fast die Phantasie zu überwältigen droht. Die größte Mannigfaltigkeit aber zeigt die Thierwelt in Gegen-

den, wo Wald, Gebirge und offene Plands in der Nähe eines Flusses sich berühren, wie am Vulkan Miravalle im Staate Costa Rica, wie zu Puntian in der Republik Guatemala. Die größte Fülle von tropischen Erscheinungen fand ich an den einsamen Waldufern des Rio grande de Costa Rica zwischen Las Trojas und der Mündung. Hier in einer einsamen, höchst selten von Menschen betretenen Wildniß sieht man in der Luft und auf dem Wasser ein seltsames Zusammentreffen der schönsten wie der scheußlichsten Geschöpfe der heißen Zone. Prachtvolle Kräfte, scharlachroth, mit blau und gelben Schwungfedern, und Tukane mit Riesenschnäbeln, ebenso buntscheckig in der Farbe wie grotesk in der Form, wiegen sich schreiend und zankend auf Palmkronen, an deren schlanken gefiederten Blättern der gelbschwänzige Montezuma-Vogel (Cassicus Montezuma) sein beutelförmiges, kunstvolles Hängenest geknüpft hat. Wunder-schöne buntgeringelte Korallenschlangen, so giftig, daß ihr Biß in wenigen Minuten tödtet, sonnen sich unter den Büschen, auf welchen behelmte Niesen-Iguane nach glänzenden Insekten haschen. Ganz in der Nähe dieser verschiedenen Uferbewohner treiben auf dem Fluß ruhig schwimmend die grauen Krokodile. Sie erreichen in Zentralamerika nicht ganz die furchtbare Größe des Nil-Krokodils. Man besucht selten die Mündung dieses Flusses, ohne daß man mehrere dieser

12. Dezember 1853 — wirksam für alle Kronländer der Monarchie — womit die Bestimmungen über die Herstellung der Gleichförmigkeit im Organismus der Finanz-Bezirksbehörden bekannt gegeben werden.

Nr. 218. Den Erlaß des Finanzministeriums vom 13. Dezember 1853, womit die Aenderung der Bezeichnung für die k. k. Tabakfabriken-Direktion, dann die Aufhebung der provisorischen Oberleitung zu Pest für die Tabakblätter-Einlösung kundgemacht wird.

Nr. 219. Den Erlaß des Finanzministeriums vom 14. Dezember 1853 — gültig für die im allgemeinen Zollverbande begriffenen Kronländer — betreffend die Ermächtigung der Nebenzolllämter erster Klasse in Duino, Monfalcone und Cervignano zur Verzollung legitimirter Dalmatiner Oele und Weine.

Wien, 18. Dezember 1853.

Vom k. k. Redaktionsbureau des Reichsgesetzblattes.

Nichtamtlicher Theil.

Der Entwurf zum Gewerbegeetze.

III.

Der Entwurf zerfällt in elf Hauptstücke und 166 §§. nach folgendem Gerippe:

I. Gegenstand.

II. Eintheilung.

III. Bedingungen des Gewerbeantrittes.

A. Bei freien Gewerben.

B. Bei konzessionirten Gewerben.

C. Gemeinsame Bestimmungen.

1. In Beziehung auf die Person.

2. In Beziehung auf die Gewerbeanlagen.

IV. Anfang, Ausübung und Erlöschen der Gewerbrechte.

V. Marktverkehr.

VI. Gehilfen und Lehrlinge.

VII. Fabriksordnung.

VIII. Genossenschaften.

IX. Uebertretungen und Strafen.

X. Behörden und Verfahren.

XI. Uebergangsbestimmungen.

Anhang von den Dienstbüchern.

Das erste Hauptstück begrenzt den Gegenstand des Gesetzes. Als Gewerbe wird „jede dauernde, auf erlaubten Erwerb gerichtete und selbstständig betriebene Beschäftigung“ (mit Ausnahme a. der Landwirtschaft und ihrer, auf die Verwerthung der eigenen Erzeugnisse gerichteten Nebenzweige und b. des Bergbaues und der — nach dem Berggesetze — von bergamtlicher Konzession abhängigen Werkverrichtungen) betrachtet. Nachstehende Unternehmungen und Ge-

schäfte werden, wenn auch gewerbmäßig betrieben, doch nicht nach diesem Gesetze, sondern fortan nach den dafür bestehenden besonderen Vorschriften behandelt:

1. Die Geschäfte der Advokaten, Notare und beglaubigten Agenten.

2. Die Ausübung der Heilkunde an Menschen und Thieren.

3. Die Geschäfte, deren Betrieb auf einer Bestellung der öffentlichen Behörde oder einer Gemeinde beruht, wie z. B. die Börse, und Warensejalen, Schiffsmäkler, Wagemeister, Aichmeister und Zimmertirer, die Postmeister, Landboten u. u.

4. Die Erwerbszweige des Privatunterrichtes und der Erziehung.

5. Die in einigen Kronländern bestehenden sogenannten Regalbenefizien, Dominikal- und Propriationsrechte.

6. Die in einigen Kronländern bestehenden Schankrechte mancher Produzenten, Kommunen oder Realitätsbesitzer, wie: der Buschenschank, das Leuggeben u. u.

7. Die gewerblichen Arbeiten öffentlicher Institute, wie: Blinden-, Straf-, Korrekionsanstalten, Gewerbeschulen.

8. Die Privatkredits-Institute, wie: Banken, Leih-, Verlag-, Versicherungs-, Versorgungs-, Rentenanstalten, Sparkassen u. u.

9. Die Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Unternehmungen.

10. Der den Seeschiffahrtsgesetzen unterliegende Seeschiffahrtsbetrieb.

11. Die Schwimm-, Thurn-, Bade-, Trinkkur- und Heilanstalten.

12. Die Anstalten zur Beleuchtung der Städte, zur Reinigung von Straßen, Kanälen und die Abdeckereien.

13. Die Schwemm- und Flößanstalten.

14. Die Unternehmungen von öffentlichen Belustigungen und Schaustellungen aller Art.

15. Die Unternehmungen periodischer Druckschriften.

Das Gewerbe des Hansirhandels.

Die Vorschriften über Staatsmonopole und Regalien werden durch das Gewerbegesetz nicht berührt. Eben so wenig das Alleinrecht der Privilegiumsinhaber auf die Ausbeutung ihrer Erfindungen, Entdeckungen oder Verbesserungen. Bildet aber die Ausbeutung eines Privilegiums oder der Geschäftsbetrieb mit einem Monopolsgegenstande eine gewerbliche Beschäftigung im Sinne des Gesetzes, so finden die Bestimmungen über den Antritt und die Ausübung von Gewerben überhaupt Anwendung.

Die Gewerbe theilen sich (2. Hauptstück) in freie,

welche gegen bloße Anmeldung auszuüben werden können, und in konzessionirte, welche an eine förmliche Verleihung gebunden sind.

„Jene Gewerbe, bei welchen durch ungeschickten Betrieb oder durch Unverlässlichkeit des Gewerbetreibenden in sittlicher Hinsicht, oder durch unbeschränkte Vielfältigkeit das Gemeinwohl oder die Erreichung allgemeiner polizeilicher Zwecke gefährdet werden kann, werden als konzessionirte behandelt.“ — „Alle Gewerbe, welche nicht als konzessionirte erklärt sind, werden als freie behandelt.“

Die Bedingungen des Antrittes eines Gewerbes (3. Hauptstück) sind natürlich bei den beiden Gewerbearten verschieden.

Wer ein freies Gewerbe betreiben will, hat davon der Behörde die Meldung zu machen und die gewählte Beschäftigung, so wie den Standort derselben anzugeben. Waltet gegen die Beschäftigung, die Person und den Standort kein gesetzliches Hinderniß ob, so fertigt die Behörde die Bestätigung über die geschehene Anmeldung, d. i. den Meldschein aus, nach dessen Empfang die Partei befugt ist, das angemeldete Gewerbe anzutreten. Zum Betriebe eines freien Gewerbes — es bestehe in Handel, Fabriken, Handwerken, oder der gewerbmäßigen Verrichtung von Dienstleistungen — ist Jedermann zuzulassen, der sein Vermögen selbst zu verwalten berechtigt ist, und in den österreichischen Staaten einen festen Wohnsitz hat.

Zu einem konzessionirten Gewerbe werden nebst den Bedingungen zum Antritte eines freien Gewerbes auch Verlässlichkeit und Unbescholtenheit, und bei mehreren derselben der Nachweis einer besonderen Befähigung gefordert. Als konzessionirte Gewerbe werden erklärt: Apotheker, Giftverschleißer, Hufbeschlagschmiede, Baumeister und Zimmermeister, Dachdecker, Rauchfangkehrer; alle Gewerbe, welche sich mit der Vielfältigkeit auf mechanischem Wege von literarischen und artistischen Erzeugnissen beschäftigen (Buchdrucker, Kupfer-, Stahl-, Stein-, Holzdrucker); der Handel mit Preßerzeugnissen (Buch-, Kunst-, Musikalien, Antiquarhandlungen); Unternehmungen von Leihbibliotheken und Lesekabinetten; dann periodischer Personen-transport außer im Wege von Eisenbahn- oder Dampfschiffahrtsunternehmungen; Gastgewerbe; die lokalen Personen-Transport-Gewerbe (Ziaker, Omnibus u. dgl.); Schiffer, Büchsenmacher, Trödler und Pfandleiher.

Was nun die nähern Bestimmungen über die konzessionirten Gewerbe betrifft, so entscheiden bei den Apothekern die bestehenden Medizinalvorschriften. Konzessionen zum Verschleiß der Gifte und Giftpflanzen sind nur Personen zu ertheilen, die sich über die erforderliche Warenkenntniß in ganz beruhigender Weise auszuweisen vermögen.

häßlichen Saurier-Kolosse, deren schuppiger Rücken einige Zoll über dem Wasser ragt, erblickt, ebenso häufig wie die Rückenflossen der großen Haiische, welche mit der Fluth zu Hunderten in das Flußbett hineinschwimmen, und über die Wellen der Brandung hervorragen. Man fürchtet sie ungleich mehr als die Krokodile, welche fast nie Menschen angreifen, während jeder Schiffer, dessen Boot die Wogen der Brandung umschlagen, gewöhnlich im nächsten Augenblick schon dem Rachen des Hai's verfällt, der ihn hier nicht wieder unverletzt ausspeit, wie der Jonas-Hai den jüdischen Propheten.

Die Alligatoren wagen sich hier selten an die Ufer. Dagegen sieht man sie auf den kleinen Sandinseln des Rio grande oft in großer Zahl. Naht die Mittagsschwüle, so steigen sie schwerfällig aus dem Wasser und strecken sich träg auf den warmen Sand hin. Zu Duzenden sieht man sie hier auf den Inseln, selbst nahe an der Hütte des Fischers Santos Mejarete. Sie haben einen sehr leichten Schlaf, sind selbst in der Ruhe wachsam, und stehen augenblicklich in das Wasser, wenn ein Kahn sich nähert. Hoch über diesen scheußlichen Ungeheuern des feuchten Element's schwingen sich die edleren Räuber des großen Thierreiches: Flußadler, weiße und schwarzgefleckte Falken, Pelikane, graue Möven, Tantalusarten, rothe Ibisse und Silberreiter. Sie suchen

von der feuchten Beute zu haschen was ihnen jene großen Fresser übrig gelassen.

Auch zur Beobachtung des Thierlebens im tropischen Walde sind die Morgenstunden am günstigsten. Das Stimmen-Konzert ist beim Erscheinen der Sonne am lautesten und köstlichsten, dabei aber freilich auch sehr unharmonisch. Zu andern Tagesstunden ist die eine oder andere Thierstimme vorherrschend. Die verschiedenen Virtuosen und Redner des Urwaldes lassen sich dann gerne gegenseitig zu Worte kommen. Papageien und Cicaden schweigen oft, wenn die Spottdrossel oder der Silgero singt. In der Frühe aber will fast jeder Vogel und jedes stimmgebende Insekt mitmusizieren, um durch die lautesten Töne, welche die Kehle hervorzubringen vermag, die Freude am Licht und die Lust am Leben kund zu geben.

Der gewaltigste Redner der niedern Waldregionen, welcher alle Konkurrenten überschreiet, ist der Congo, ein Brüllaffe der Gattung Mycetes, dessen knöcherne Trommel am Zungenbein seiner Stimme eine solche Stärke gibt, daß sie meilenweit durch die Wälder hallt. Wenn ein Paar solcher Congo's zusammen heulen, dann hört man einige Minuten lang von andern Thierstimmen wenig oder nichts. Selbst das mordlustige Gebrüll der Puma's und Jaguare und der unheimlich wichernde Baston des Alligators

sind matt neben der Grundgewalt dieses fürchterlichen Congobasses. Merkwürdigerweise fehlt diese Affenart, die in den östlichen Wäldern Zentralamerika's so häufig ist, den meisten Gegenden am stillen Ocean. Der Congo, dessen Stimme dem Neuling im tropischen Urwalde so starren Schrecken einflößt, weil er sie irrig für das Geheul irgend eines gefährlichen Raubthieres hält, ist übrigens ein ganz harmloser Quadruman, der es mit seinem schreckenerregenden Gebrüll gar nicht so böse meint, und oft die verschiedensten Empfindungen seiner Thierseele: Lebenslust, Appetit, Gewitterfurcht und selbst heißen Liebesdrang und Sehnen mittelst der Töne seiner knöchernen Halstrommel kund geben will. Diesem Waldbassisten mit der Donnerstimme ist nun einmal von der Natur nicht gegönnt, zarte Herzensregungen mit sanften Lauten auszudrücken. Mag er der Gattin aus hoher Palmkrone nur zärtliche Worte zustüßern oder vor Eifersucht halblaut seufzen wollen — immer muß er dabei laut genug brüllen, daß es alle Nachbarn deutlich hören.

(Schluß folgt.)

Literarische Rundschau.

II.

Bei Gebrüder Scheitlin in Stuttgart sind nebst andern Novitäten erschienen:

Das Befugniß zum Hufbeschlage wird nur Jenen verliehen, welche den Lehkurs an einer inländischen öffentlichen Lehranstalt für Veterinärkunde oder Hufbeschlag zurückgelegt haben, oder sich über die durch Verwendung bei einem Hufschmiede erworbene praktische Befähigung ausweisen können.

Diejenigen, welche aus der Leitung von Hochbauunternehmungen ein Gewerbe machen (Baumeister, Zimmermeister), müssen durch eine — nach vorausgegangener dreijähriger Verwendung beim Baugewerbe oder bei einer öffentlichen Baubehörde — vor dem Kreisbauamte abzulegenden Prüfung über den Besitz der erforderlichen Kenntnisse sich ausweisen. Bei Individuen, deren Befähigung anderweitig feststeht, kann über die Prüfung und das Erforderniß der Verwendungsjahre hinausgegangen werden.

Die Einführung beglaubigter Ingenieure, Architekten und Feldmesser wird nach Bervollständigung der bezüglichen Studieneinrichtungen durch eine besondere Vorschrift geregelt werden.

Dachdecker und Rauchfangkehrer müssen sich über die in mehrjähriger Verwendung beim Gewerbe erworbene praktische Befähigung, Buch-, Stein-, Metall- und Holzdrucker zc., dann Buch-, Kunst-, Musikalien- und Antiquarhändler zc. über eine zum Betriebe des Gewerbes genügende allgemeine Bildung ausweisen. Das Gleiche gilt von den Unternehmern von Leihbibliotheken und Lesekabinetten. Die erstgenannten Gewerbe dürfen nur in den Hauptstädten der Kronländer und der Verwaltungsgebiete Ungarns und in den Kreis- und Komitatsstädten errichtet werden. (Ausnahmen hiervon können vom Handelsministerium, einverständlich mit der obersten Polizeibehörde bewilliget werden.) Die Konzessionen auf Buch-, Kunst-, Musikalien- und Antiquarbuchhandlungen haben nicht auf diese einzelnen Zweige, sondern immer auf den Handel mit Preßzeugnissen überhaupt zu lauten. Für den ausschließlich auf Schulbücher, Gebetbücher, Kalender und Heiligenbilder sich beschränkenden Handel können abgesonderte Lizenzen erteilt werden, die weder an den Befähigungsnachweis gebunden, noch auf die bezeichneten Städte beschränkt sind.

Für den Verschleiß periodischer Druckschriften werden ebenfalls besondere Lizenzen erteilt, die aber nach den Bestimmungen der Preßvorschriften nur für die bestimmte Druckschrift, den bestimmten Verschleißort und für eine bestimmte Dauer, in der Regel nicht mehr als sechs Monate, auszustellen sind.

Bei Konzessionen zu Unternehmungen periodischer Personentransporte ist, wenn diese auf Poststraßen und mit Pferdewechsel statthaben sollen, das Einvernehmen mit den Postbehörden zu pflegen.

Bei der Verleihung von Gastgewerben sind die Rücksichten der polizeilichen Ueberwachung und das

Verhältniß der schon bestehenden Gewerbe zum Ortsbedarfe ins Auge zu fassen. Die Gastgeber zerfallen in folgende Berechtigungen: a) Beherbergung, b) Verabreichung von Speisen, c) Ausschank geistiger Getränke mit Ausnahme des Brauntweins, d) Ausschank von Brauntwein, worunter verstanden wird jede gebrannte alkoholhaltige, unverfüßte, unter 30° Beaume verdünnte Flüssigkeit, e) Kaffeeschank — ohne 1 oder f) mit dem Rechte zur Verabreichung anderer Erfrischungen, und g) zur Haltung von Spielen. Diese Berechtigungen können einzeln oder in Verbindung unter sich erworben werden, sind aber jedes Mal in der Verleihung taxativ aufzuführen.

Als Grenzlinie zwischen dem Ausschank und dem Verschleiß von Getränken, welcher letztere den betreffenden Erzeugern und Handeltreibenden ohne eine besondere Verleihung zusteht, wird bestimmt, daß der erste die Verabreichung von Getränken an Sitz- und Stehgäste oder über die Gasse, der letztere den Verkauf von Getränken in Gebünden oder versiegelten Flaschen in sich begreift.

Die Gewerbe derjenigen, welche auf öffentlichen Straßen, auf Plätzen zc. Wagen, Pferde, Säen oder andere Personentransportmittel zu Jedermanns Gebrauch bereit halten, sind an Lizenzen gebunden, und werden durch lokale Anordnungen geregelt.

Die Schiffsfahrtsunternehmungen auf Binnenwässern mit Segel- oder Ruderfahrzeugen kann gegen bloße Anmeldung betrieben werden. Zur Leitung der in solchen Unternehmungen verwendeten Fahrzeuge aber, sie möge vom Eigentümer oder dessen Bestellten besorgt werden, wird nur Derjenige zugelassen, welcher sich vor der Behörde über die praktischen Kenntnisse ausgewiesen hat, und in Folge dessen mit einer Schifferlizenz (Patent) versehen worden ist.

Büchsenmacher müssen sich über die durch mehrjährige Verwendung beim Gewerbe erworbene praktische Befähigung ausweisen. Als Büchsenmacher werden diejenigen angesehen, welche Feuerwaffen in brauchbar fertigem Zustande herstellen, nicht aber auch diejenigen, welche bloß Bestandtheile von Feuerwaffen verfertigen.

Bei Verleihung von Trödler- und Pfandleihgewerben sind nebst der Unbescholtenheit der Bewerber auch die Rücksichten der polizeilichen Ueberwachung ins Auge zu fassen.

Es bleibt dem Handelsministerium vorbehalten, dort, wo nach der anzustellenden Erfahrung überwiegende polizeiliche Rücksichten dafür sprechen sollten, im Verordnungswege auch noch einzelne andere, als die im gegenwärtigen Kapitel erwähnten Gewerbe von einer förmlichen Verleihung abhängig zu machen, und die Bedingungen der Erlangung festzusetzen. (Austria.)

Oesterreich.

Wien, 18. Dezember. Der Graf v. Münster-Weinhövel, Adjutant und Militärbevollmächtigter Sr. Majestät des Königs von Preußen am kaiserlich russischen Hofe, ist kürzlich in Berlin eingetroffen. Wir glauben, schreibt die „Oesterr. Ztg.“ über die offiziöse Bezeichnung einer bloßen Urlaubreise des Grafen hinausgehen zu dürfen und ihn als Ueberbringer der Erklärungen des Kaisers Alexander auf die von Preußen angebotene Vermittelung bezeichnen zu können.

Daß die preußische Vermittelung sich von vorn herein nicht auf Grundlage bestimmter Propositionen bewegte, sondern nur die allgemeinen Entschlüsse zum Friedenswerk zu fördern suchte, ist bekannt. Die eigentlichen Friedensverhandlungen können immer nur auf Grundlage der vier Punkte eingeleitet werden, denen von der preußischen Politik in der letzten Zeit sowohl für Preußen als für Deutschland keine Existenz mehr beigemessen wurde.

In der Auffassung der Westmächte aber sind die vier Garantiepunkte ein andauernd festgehaltenes Substrat für die Verwirklichung des Friedens geblieben; es wird dieß bei dem durch die Canrobert'sche Mission so glücklich festgestellten Verhältniß Schwedens zu den Westmächten von Neuem bekräftigt. Wir hören von einer Note des Stockholmer Kabinetts, durch welche dasselbe den befreundeten Regierungen die Anzeige gemacht habe, daß es sich in seiner Mitwirkung zur Lösung der orientalischen Frage der Auffassung der Großmächte, welche die vier Garantiepunkte als Grundlage der künftigen Friedensverhandlungen festhalten wollen, anschließe.

Der „Moniteur“ hat seine seit einigen Tagen erwarteten offiziellen Mittheilungen über die Erfolge der Canrobert'schen Mission noch nicht gebracht, aber es möchte schwerlich noch einem Zweifel unterworfen sein, daß dadurch eine für die Kriegs- und Friedensfrage gleich wichtige, neue Bedingung der Situation gewonnen worden ist.

Wir haben den besten Grund, anzunehmen, daß Oesterreich in ernstlicher und energischer Weise sich an den obschwebenden Unterhandlungen betheiligt. Das bestimmte, in Uebereinstimmung mit den Westmächten den künftigen Thatsachen des Friedens zugewandte Vorgehen Oesterreichs kann sich nur dadurch bestätigen und gefördert sehen, daß die vier Punkte als europäische Friedensbasis eine Anerkennung gewinnen, die durch ihren allseitigen Charakter das Gewicht einer unabwiesbaren Thatsache erlangt. Preußen wird nicht umhin können, bei dieser Veranlassung seiner Stellung einen präziseren und inhaltsvolleren Ausdruck zu geben und dadurch seine Einverständigung mit Oesterreich zu vollenden, wozu ihm jetzt durch das russi-

a) „Schott von Grünstein“, nach einer Rheinreise erzählt von Franz Bonn. Es wäre hier Gelegenheit, sowohl über die rheinische Poesie der Gegenwart mit der jugendlichen und frischen Märchen- und Sagenwelt, die eben am Vater Rheine ihre Wiege hat, als auch über jene Richtung zu sprechen, welche Adwits im „Amaranth“ angebahnt und in weiten Kreisen zur Geltung gebracht hat; eine Richtung, in welche auch Schott v. Grünstein gehört. Wir wollen jedoch in dem engen Rahmen der „Rundschau“ nur referiren und aufmerksam machen, nicht literarhistorische Abhandlungen über die Dichterschulen schreiben. Weshalb, der sich nur einigermaßen in der deutschen Dichterswelt umgesehen, ist „Amaranth“ unbekannt? und wenn wir sagen, daß vorliegende Dichtung ein in jeder Hinsicht würdiges Seitenstück ist, so haben wir damit unser Urtheil darüber gewiß bezeichnend abgegeben. Der Dichter stellt, wie sich der „L. V.“ ausdrückt, die echte und wahre Liebe dem Ländeln gegenüber, und legt dasselbe in die Opferwilligkeit:

— — — Nur aus Opfergluth
Geläutert steigt der gold'ne Muth;
Nie Wonne ohne bitt're Pein,
Nur wer da litt, kann selig sein.

Er verherrlicht in dieser äußerst zart und süßlich durchgeführten Dichtung die Entsagung als Opfer im

christlichen Sinne, sowie überhaupt eine warme, religiöse, christliche Weltanschauung, einen eigenthümlichen, wohlthuenden Duft über die ganze Dichtung verbreitet. Es geht daraus hervor:

Wie herrlich Gott ein Opfer frönt,
Das ihm gebracht in treuer Demuth.

Die lieblichen Naturschilderungen, die würdige Zeichnung der Charaktere, die wahrhaft poetische Sprache erhöhen den Reiz des Büchleins, das eines der empfehlendsten Festgeschenke für gebildete Mädchen und Frauen genannt werden muß, und das gewiß in kurzer Zeit eine große Verbreitung finden wird.

b) Eine nicht minder, zunächst für die Jugend empfehlenswerthe Schrift sind die „Lebensbilder“ von Isabella Braun. Die schlichten, ungekünstelten Erzählungen sprechen so zutraulich zum Herzen, der Wille, offenbar Gutes zu stiften, leuchtet so lebendig durch, daß man allen Eltern zurufen möchte: „Nehmet sie hin, und laßet eure Kinder recht fleißig darin lesen.“ Es ist ohnehin vielfach so weit gekommen, daß ein echt kindliches Gemüth, eine ungekünstelte Anschauung, eine eigentliche „Kinderwelt“ fast gar nicht mehr angetroffen wird; die Jugend philosophirt und politisirt, die Kinder werden altklug, sie belächeln und bespötteln, in einer beklagenswer-

then Blässheit schon Alles, woraus nicht sarkastische Witze über ein kindlich-poetisches Gemüthsleben ihre verderblichen Funken sprühen lassen. Diesen betrübenden Erfahrungen gegenüber sind die vorliegenden „Lebensbilder“ ein unschätzbares Buch, und haben in ihrer Art und für den Leserkreis, auf welchen sie berechnet sind, nach unserer Anschauung einen weit höhern Werth, als Hunderte von Büchern, die mit unendlich mehr Geist und schöpferischem Talent geschrieben sind.

c) „Altes und Neues“, von Franz Pöcci und Biberegg herausgegeben, führt uns in die herrliche deutsche Sagenwelt zurück. Es ist bekannt, wie Vieles in dieser Richtung in Deutschland, vornehmlich durch die Trierden deutscher Wissenschaft, durch die Gebrüder Grimm, und durch mehrere ihrer würdigen Nachfolger geleistet worden ist! Eine neue Welt erschloß sich hier, die Schätze der altdeutschen Literatur werden nach und nach Gemeingut der ganzen Nation, und dieser neue Aufschwung Deutschlands hat auch bei andern Nationen zur Sammlung der Volksagen und Volksdichtungen angestimmt. Wir leben noch ein Mal die poetische Vergangenheit unserer Altvordern durch, und schöpfen aus diesem Born frisches Jugendleben, neue verjüngte Kraft. Freudig begrüßen wir deshalb jede Erscheinung auf diesem Gebiete, besonders wenn sie uns

sche Kabinet selbst eine neue Anregung entstehen dürfte. Gerade in dieser Beziehung wird der Anknüpfung des Grafen Münster in Berlin noch eine besondere Bedeutung beizulegen sein.

Eine fernere Mittheilung, die uns gemacht wird, ist nicht ohne Interesse, und vielleicht auch von einiger Bedeutung. Seit dem 14. d. weilt der königlich preussische Bundestagsgesandte, Freiherr v. Bismark-Schönhausen, in München. Die Annahme, daß sich dessen Anwesenheit auf die politischen Verhältnisse bezieht, erscheint um so wahrscheinlicher, als wohl der genannte Staatsmann sonst die gegenwärtige Jahreszeit nicht zu einer Reise nach München gewählt haben würde. Freiherr v. Bismark hatte am 15. d. eine längere Unterredung mit dem k. Ministerpräsidenten v. d. Pfordten und wird am 16. von dem König empfangen werden. Gleichzeitig ist in München auch der kaiserl. russ. Staatsrath Baron v. Stöber eingetroffen und in demselben Gasthose wie Freiherr v. Bismark abgestiegen.

Ueberhaupt macht sich bei den deutschen Kabinetten im gegenwärtigen Augenblicke eine diplomatische Mühseligkeit bemerkbar, wie seit lange nicht.

Der Gemeinderath hat der Gesellschaft der Musikfreunde, die laut Beschluß vom 13. Mai 1851 bewilligte Subvention jährlicher 2000 fl. für das künftige Jahr angewiesen.

Es wird aus Pforzheim gemeldet: Die auf den 28. d. M. projektiert gewesene öffentliche Feier des 400sten Geburtstages Reuchlins, soll an diesem Tage nicht stattfinden, sondern auf eine für eine solche Festlichkeit günstigere Jahreszeit verschoben, und damit die Errichtung eines Denkmals an geeigneter Stelle verbunden werden.

Reichenberg soll nun in Kürze eine Zillial-Eskompteanstalt mit einer Dotation von einer halben Million erhalten.

Auf der Eisenbahn zwischen Paris und Autentil werden jetzt Versuche mit einem neuen amerikanischen Beleuchtungsapparate gemacht, der im Industrie-Palaste ausgestellt war. Vorn an der Lokomotive angebracht verbreitet er ein weithin sichtbares Licht, und beleuchtet die Schienen auf große Entfernung.

Triest, 18. Dezember. Jeder Freund der Wissenschaft, mithin des gemeinnützigen Fortschrittes, wird mit Interesse den Vorberedungen im Sitzungssaale der k. k. geologischen Reichsanstalt am 1. Dezember in Betreff der Bildung einer geographischen Gesellschaft in Wien gefolgt sein, und mit theilnehmender Aufmerksamkeit die Ansprache gelesen haben, in welcher der kaiserliche Akademiker, Herr Sektionsrath Haidinger, den Nutzen, oder besser die Nothwendigkeit einer solchen Anstalt mit eindringlichen Wor-

ten dargethan hat. Diese Befürwortung konnte nicht ohne Erfolg bleiben, und man wird gewiß mit Befriedigung vernehmen, daß die Gründung einer geographischen Gesellschaft in Wien nun beschlossen ist, und nur der kaiserlichen Genehmigung des Statuentwurfs bedarf, um ins Leben zu treten und segensreich zu wirken.

Wir dürfen uns doppelt über das Zustandekommen dieses vielverheißenden Institutes freuen, weil Triest in der Lage ist, ihm in so hohem Grade förderlich zu sein und zu seinem Gedeihen wesentlich beizutragen; wir sind auch überzeugt, daß nicht nur einzelne Männer, denen die Pflege der Wissenschaft Beruf ist, bereitwillig zur Versorgung der Gesellschaft mit Material aus ihrem Kreise die Hand bieten, sondern daß auch die Dampfschiffahrtsgesellschaft des Hrn. Lloyd, auf deren Mitwirkung der Herr Professor Koristka in einem Schreiben an Herrn Haidinger besonderes Gewicht legt, die Offiziere der k. k. Marine und unsere Handelschiffskapitäne, jeder in seinem Bereiche, mit Vergnügen zu den geographischen Forschungen Beiträge liefern werden. (Triest. Btg.)

Padua, 16. Dez. Unsere Antoverstät wurde, wie gewöhnlich, am 3. v. M. eröffnet, aber erst in der zweiten Hälfte jenes Monats konnten die Vorlesungen anfangen, da, wie bekannt, die Herren Studirenden sich gerne zu verspäten pflegen. Die Zahl der bis jetzt eingeschriebenen Studenten beläuft sich auf 1149; aber mit Ende des laufenden Monats werden wir wohl auf 1200 kommen. Es befinden sich darunter: 30 Theologen, 474 Juristen (davon im ersten Kurse 140), 400 Mediziner (Ärzte, Chirurgen, Apotheker, Hebammen einbegriffen), 215 Mathematiker (Ingenieure, Landvermesser, Agrimenforen), 10 Philosophen. Bei den zwei am schwächsten vertretenen Fakultäten ist jedoch zu bemerken, daß unter den Theologen nur die gerechnet werden, die vom k. k. Aerar ein Stipendium beziehen, und die philosophische Fakultät zwar wenige förmlich eingeschriebene Studenten, aber sehr viele Zuhörer zählt, die anderen Fakultäten angehören. Im Ganzen zeigt sich eine bedeutende Verminderung, die gegen das vorige Jahr beläufig 200, gegen 1847 aber 600 beträgt. Diese erklärt sich theils aus der Trennung des Lyzeal-Studiums, das damals zu der Universität gerechnet war, jetzt aber die zwei oberen Gymnasialklassen bildet, theils aus den Maturitäts-Prüfungen, die, wenigstens in den früheren Jahren, mit einer gewissen lobenswerthen Strenge abgehalten wurden. Freilich mögen wohl auch die für so viele Familien durch Unglücksfälle, wie z. B. durch gänzlich mißrathene Weinlese, große Lasten u. s. w. veränderten ökonomischen Zustände das Ihrige beigetragen haben.

Frankreich.

Paris, 20. Dezember. Der „Moniteur“ bringt ein kaiserliches Dekret, womit der zwischen Schweden, Frankreich und England geschlossene Vertrag kundgemacht wird. Im Eingange heißt es: Die betreffenden Souveräne, von dem Wunsche geleitet, jeder Entwicklung, welche das europäische Gleichgewicht zu stören geeignet wäre, vorzubeugen, hätten sich über den Zweck der Integrität Schwedens und Norwegens sicherzustellen, verständigt.

Erster Artikel. Der König von Schweden verpflichtet sich, an Rußland keinen Theil seines Gebietes weder abzutreten noch zu vertauschen oder dessen Besetzung durch Russen zu gestatten; auch verpflichtet sich Schweden, weder Weide- noch Fischereirechte auf seinem Gebiete oder längs seinen Küsten den Russen zu erlauben und jeden dahin abzielenden Anspruch zurückzuweisen.

Zweiter Artikel. Im Falle Rußland dem Königreiche Schweden eine auf Gebietsabtretungen, Gebietstausch oder obenerwähnte Weide- und Fischereirechte gerichtete Forderung zumuthen sollte, verpflichtet sich der König von Schweden, dem Kaiser der Franzosen und der Königin von Großbritannien unverweilt den Inhalt derselben mitzutheilen, welche die Verpflichtung übernehmen, dem König hinreichende militärische und maritime Hilfskräfte zu liefern (fournir) um im Vereine mit der bewaffneten Macht des Königs zum Behufe des Widerstandes gegen die aggressiven Absichten Rußlands zusammenzuwirken. Vorkommenden Falls wird die Beschaffenheit und Stärke der Hilfsmacht im gemeinsamen Einvernehmen bestimmt werden.

Rußland.

In Folge eines Ministerialerlasses hat der Verwaltungsrath des Königreichs Polen den Gubernial-Regierungen und Kreisvorständen anempfohlen, den Bürgermeistern und Gemeindevorstehern aufzugeben, daß sie überall die Einwohnerschaft zu Beiträgen auffordern für die verwundeten oder verarmten Verteidiger von Sebastopol und Kämpfer für den christlichen Glauben. Die Wojte und Bürgermeister haben diesem Befehle zufolge Beitraglisten eröffnet und jeder Eigenthümer steuert im Durchschnitt 10 Groschen (polnisch) bei.

Telegraphische Depeschen.

Genua, 18. Dezember. Nach hiesigen Blättern sei der Besuch des Herrn Grafen von Chambord bei der Königin Amalie in Nervi bereits angesagt.

Triest, 20. Dezbr. Anhaltender Frost und Borasturm. Die Seeposten fehlen fortwährend.

in einer Form, wie die vorliegende, dargereicht wird. Nicht bloß für die Jugend sind die Märchen und Sagen, — dieser veraltete Wahn ist gebrochen; auch der Mann und der Greis fühlt sich bei der treuherzigen, gemüthlichen Erzählung erwärmt und gehoben, und solche gesunde Lektüre bewahrt das Herz und den Geist jugendlich frisch, wenn auch schon lange des Alters Schnee den Schrittel deckt. Dieß ist der unendliche Vorzug derartiger Lektüre gegenüber der phantastischen Grelsfärberei in Romanen, die uns über den Rhein oder über den Kanal, gleich einer Fabrikware in ganzen Lasten eingeführt werden, welche die Jugend vorzeitig altern machen, und in denen der ganze Schmutz und Abschaum der Gesellschaft, oder die raffinierteste Bosheit mit feinstlicher Gewandtheit in das Kleid der Beschönigung oder gar des Liebreizes gehüllt wird. Die rheinische Sagenwelt, und der große Umschwung in der deutschen Literatur der Gegenwart haben sich ein unendliches Verdienst sowohl für die strenge Sprachwissenschaft als auch für die Veredlung und wahre Durchbildung der Menschheit erworben; deshalb rufen wir die sem Unternehmen ein herzlich willkommen! Möge das Buch große Verbreitung finden, das sich mit dem Motto selbst am besten empfiehlt:

Manch' fromme Mähre aus alter Zeit,
Manch' alter Sang im neuen Kleid
Ein Klang, wie er aus Wäldern zieht,
Und aus dem Herzen ein frisches Lied,
Kurz, Alt und Neu in Eins gereiht
Sei'n Euch in diesem Buch geweiht.

In der Zamarok'schen Buchdruckerei in Wien ist erschienen das „Sylvester Büchlein“ von dem zu sehr fruchtbaren Dichter J. N. Vogl. Der Zweck dieses Büchleins ist schon im Titel enthalten, es will den Sylvester-Abend erheitern. Gute und minder gute, größtentheils humoristische Poesien sind hier zu einem Kranze gewunden, die sich ganz nett lesen und deklamiren lassen; einen höheren literarischen Maßstab kann man eben an eine so vorübergehende Sammlung nicht anlegen. Die alte Sitte, in frühlichem Verein dem scheidenden Jahre das Lebewohl, und dem neuen Ankömmling einen Willkommensgruß zuzurufen, erhält sich in allen Ländern, und einer solchen Gesellschaft wird dieses Büchlein, das mit sehr schönen Illustrationen geschmückt ist, sehr willkommen sein. — Von dem Büchlein ist bereits die dritte Auflage in diesem Monate erschienen.

Schließlich erwähnen wir noch des im Verlage von J. Giontini erschienenen „Koledar za

Slovenec“, herausgegeben von F. und B. Es ist dieß der zweite Jahrgang eines vom katholischen Hauhe durchwehten Kalenders, der sich einer beachtenswerthen Theilnahme erfreut. Die Kalenderliteratur gewinnt auch in Krain an Ausdehnung, und das mit Recht; denn ein guter Kalender ist ja unser Gefährte durch das ganze Jahr, und dessen literarische Beigaben verdienen deshalb die vollste Beachtung. Angenehm zu belehren, den religiösen Sinn zu beleben und zu stärken, dieß ist der nächste Zweck des vorliegenden Kalenders, und wir müssen dieses Vorhaben billigen. Leider begegnen wir auch hier dem so sehr eingerissenen Uebelstande in der slovenischen Literatur, fortwährend zu übersetzen, und wenig Originale zu bieten. Durch Uebersetzungen wird die Literatur wenig bereichert, und der Hauptzweck, der ja nicht bloß in der Entwicklung und Ausbildung der Sprache selbst beruht, sicherlich nicht erreicht. Uebrigens sind die hier gebotenen Aufsätze sonst in jeder Beziehung lobenswerth, und machen das äußerst nett ausgestattete, sehr billige Büchlein zu einem empfehlenswerthen für jeden Slovenen, weshalb wir ihm eine recht große Verbreitung wünschen.

Dr. Klun.

3. 1854. (3)

Bei **Joh. Giuntini** in Laibach sind zu haben:

Krippenfiguren,

sauber mit Deckfarben gemalt, ausgeschnitten und aufgespannt, das Stück zu 3, 4, 5, 6 bis 12 fr.

Illustriertes

Kalender für das Jahr 1856.

Jahrbuch der Ereignisse, Bestrebungen und Fortschritte im Völkerverleben und im Gebiete der Wissenschaften, Künste, und Gewerbe. 11. Jahrgang, mit vielen Abbildungen. Fol. Leipzig. Preis gebunden 2 fl. 3 fr. in Leinwandband 2 fl. 20 fr.

Weber's illustrirter Volkskalender für 1856.

mit vielen Abbildungen. 7. Jahrgang. 8. Leipzig. 53 fr.

Als zweckmäßige

Weihnachtsgeschenke

erlaube ich mir folgende Artikel besonders zu empfehlen:

Pariser Federschneidmaschinen bester Qualität à 2 fl. 20 fr.

Reißzeuge, Nürnberger und Wiener, feine und ordinäre 1/4, 1/2 und ganze, von 1 fl. 30 fr. bis 6 fl.

Schweizer Reißzeuge, von 4 fl. 20 fr. bis 8 fl. 20 fr.

Stambücher für Kinder und Erwachsene, von 24 fr. bis 6 fl.

Papeterien von sehr eleganter Ausstattung und zweckmäßiger Sortirung, von 24 fr. bis 6 fl.

Zeichnen- und Schreibhefte in eleganten Umschlägen geheftet, von 3 bis 26 fr.

Federpennale, elegant adjustirte, von 10 bis 24 fr.

Bilder- und ABC-Bücher, von 6 fr. bis 6 fl.

Farben, feine und ordinäre, in Kästchen mit 12, 18 und 24 Stücken, von 5 fr. bis 8 fl.

Gebetbücher für Jung und Alt in verschiedenen Sprachen und Einbänden, von 8 fr. bis 10 fl.

Wer zweckmäßige, nützliche und zugleich billige Nikolaigeschenke machen will, findet in meiner Handlung, außer den hier angeführten, noch viele andere dazu passende Artikel.

3. 1919. (3)

Empfehlung!

Die am Hauptplaze im Herrn J. Pleiweiß'schen Hause Nr. 262 befindliche **Spezerei-, Material-, Wein- und Delikatessen-Handlung** des

Johann Klebel

empfiehlt sich für die kommenden Feiertage mit allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln, besonders aber: bester, fetter **Parman-, Emmenthaler-, Gorgonzola-, Strachino-, Holländer-, Kräuter-, Bischof-, Lüneburger- und Groyer-Käse**; von Fischen: frische **Sardinen des Mantes, Tafelsardellen, marinirte Aal- und Thunfische, Caviar, holl. Vollhäringe, grüne Oliven, Essig-Gurken-, Mixed-Pickles**; dann **echt russ. Caravanen-, Pecco-, Souchong-, Sausinsky-, Perl- und Hayson-Thee**; ausgesuchte **Alex. Datteln, Sultan-Feigen, Haselnüsse, geschälte Birnen, Pflaumen & Pfirsiche und Dunstobst in Gläsern**; alle Sorten von **Speise- und Brenn-Oel**, beste **Mailänd. und Veron. Salami**, alle Sorten **reinschmeckende Kaffeh's, Reis & Gerste, neue Nosiunen, Ziweben, Weinbeeren, Mandeln, Venet. Mandolati**; eine genügende Auswahl von **inländ. und echt franz. Champagner, Rhein-, Mosel-, Oesterreicher-, Ungar-, Ita-**

lien- & Dessert-Weinen, besten echten **Jam., Rhum, Arac, Cognac, Tafel- und Magen-Liquore**, so wie auch von **Tarot-, Whist- und Piquet-Karten**, zu billigsten Preisen.

Auch werden in der **Weihnachts-woche** frische **Meerfische, Austern** und **Kräutchen** zu erhalten sein.

3. 793. (3)

Sparkasse = Kundmachung.

Wegen des Rechnungsabchlusses für das II. Semester 1855 werden bei der Sparkasse vom 1. bis inclusive 15. Jänner 1856 weder Zahlungen angenommen noch geleistet.

3. 1985.

Die Hensman'sche Handdreschmaschine.

Seit Anfang November vorigen Jahres bis Mitte April dieses Jahres habe ich eine aus der Fabrik des Hrn. Dr. W. Hamm aus Leipzig bezogene Hensman'sche Dreschmaschine für ein Pferd und auch mit der Hand zu betreiben, fast täglich im Gebrauch gehabt, und während dieser Zeit damit circa 250 Schock Weizen (meistens Auswuchs) Gerste, Hafer und circa 130 vier-spännige Hoffuder Erbsen, Wicken, Thimothee-Gras, Reigras und rothen Samentke, sowie auch im vergangenen Herbst zur Saat meinen Bedarf und zum Verkauf Roggen und Weizen gedroschen. Der Betrieb der Maschine geschieht nur durch Menschenhände und erfordert zum Speisen, zur Bewegung, zum Ausbreiten, Abraffen und Aufbinden 2 Mann, 4 Mägde und 2 Kinder, welche zusammen einen Tagelohn von 1 Thlr. 5 Sgr. erhalten. Die Leistung beträgt während 8 Arbeitsstunden durchschnittlich vom Weizen, Roggen, Gerste und Hafer 300 Garben à 20 Pfund und stellt sich dabei das Verhältnis des Tagelohns zu demjenigen mit der Hand wie 7 zu 16, wobei ich zu bemerken habe, daß mit dem Flegel nie so rein wie mit der Maschine gedroschen werden kann, wie dies namentlich mit dem vorjährigen Auswuchsgetreide der Fall war. Beim Abdruck des Samentkees vom Stroh leistet die Maschine gegen den Handdruck mehr als dreifache und beim Reindruck der Kleekapseln liefert dieselbe noch günstigere Resultate. Je schneller überhaupt ihre Bewegung ist, desto reiner drischt dieselbe. — Zum Speisen stelle ich gewöhnlich einen gewandten Arbeiter an, der gleichzeitig die übrigen Arbeiter beaufsichtigt, die Maschine rein hält und schonend damit umgeht. Eine Abwechslung der Personen bei der Bedienung findet den ganzen Tag hindurch nicht Statt. — Bis auf die Erzeugung der unteren Pfannlager durch neue ist eine andere Reparatur nicht vorgekommen, und die Schlegel sowohl als auch die Ranten des Korbes sind wenig abgenutzt. — Dieses sind meine Erfahrungen über Gebrauch und Vortheile der Maschine, die ich wegen ihrer einfachen Konstruktion, wegen ihres leichten Transports von einem Orte zum andern, und wegen ihrer Leistungsfähigkeit bei dem überhand nehmenden Mangel an guten Arbeitern nicht genug den Herren Landwirthen empfehlen kann.

Prasnow im Posen'schen, den 24. November 1855.

Holl, Gutsbesitzer.

3. 1873. (4)

Zur Nachricht.

Nachdem bei der am 3. November d. J. stattgehabten **Vorziehung**

der durch das k. k. priv. Großhandlungshaus **J. G. Schuller & Comp.** eröffneten zweiten

CLASSEN-LOTTERIE

nur die kleinste Dotation von fl. **37.280** gezogen wurde, werden am **nächstkommenden 11. und 12. Jänner,**

an welchen Tagen unwiderruflich die

Haupt- und Schluß-Ziehung

erfolgt, erst die größeren Dotationen von

fl. **263.325 — 252.200 und 257.720**

mit Gewinnsten von

fl. **100.000 — 60.000 — 40.000 — 30.000 — 15.000 — 8000**

5000 — 4000 — 3000,

überhaupt noch **63.205** Treffer verlost.

Der Verkauf der Lose zur **Haupt- und Schluß-Ziehung** wird in den Lokalitäten, wo es die **Anschlagzettel** ersichtlich machen, fortgesetzt,

in Laibach bei **Joh. Paul Suppantseitsch** am Hauptplaze Nr. 5, Lose der 1. und 2. Klasse à 3 fl., der 3. Klasse à 6 fl., der 4. Klasse à 10 fl. W. W.

3. 1895. (2)

Von der bei **Engelhorn & Koch** in Stuttgart erscheinenden

Allgemeinen Muster-Zeitung,

Album für weibliche Arbeiten und Moden,

Preis vierteljährlich 54 kr.,

ist die erste Nummer für 1856 bereits ausgegeben, und werden hierauf von jeder Buchhandlung und allen Postämtern Bestellungen angenommen. — Die **Muster-Zeitung** erscheint monatlich 2 Mal, liefert jährlich 24 Bogen Text, mehr als 1000 Schnitt-, Stick-, Häkel- und andere Muster, 50 colorirte Modenfiguren, mehrere Musikstücke und Extrabeilagen. — Man kann täglich bei allen Buchhandlungen und Postämtern des In- und Auslandes in's Abonnement treten. Zu Aufträgen empfiehlt sich

Georg Lercher

in Laibach.